

Sichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Sichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 21.

Freitag, den 25. Januar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Sichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die diergehaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Erlass.

die Entfernung der Leichen aus dem Sterbepause betr.

Zum Befolg der Generalverordnung der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau vom 29. vor. Mts. werden die Herren Bürgermeister der Städte Gallusberg und Ernstthal, sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher behufs eigener Nachsicht und bez. entsprechender Instruierung der Leichenfranc auf die wegen der Entfernung der Leichen aus dem Sterbepause bestehende Vorschrift, nach welcher alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulnis wahrnehmbar sind, nicht über den 4. Tag (4mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbepause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist zu entfernen sind, um entweder beerdigt oder in die Totenhallen übergeführt zu werden, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 100 M. —, ev. mit entsprechender Haft geahndet werden würden. Glauchau, am 19. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Merg.

Pf.

Bekanntmachung.

die abendliche Beleuchtung der Hausfluren und Treppen in den Wohnhäusern betreffend.

Um wahrgenommenen Unzutraglichkeiten zu begegnen, wird hiermit Rathswegen folgendes angeordnet:

1. Jeder Hausbesitzer, in dessen Hause Abmieter wohnen, ist verpflichtet, von Beginn der Dunkelheit bis nachts 10 Uhr die Hausflur und die nach den oberen Mieträumen führenden Treppen entsprechend zu beleuchten.
2. Die Nichtbefolgung vorstehender Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu 30 M., nach Befinden mit Haft bis zu 8 Tagen im einzelnen Falle geahndet.
- 3.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. Februar 1889 in Kraft.
Sichtenstein, den 23. Januar 1889.

Der Rat zu Sichtenstein.
Fröhlich.

Tagedereignisse.

* Sichtenstein, 24. Januar. Der gestern abend stattgehabte 2. Experimental-Vortrag des Herrn Amberg führte uns in das Gebiet des Schalles und der musikalischen Töne. Der geschätzte Redner gab zunächst eine allgemeinverständliche Erklärung über Erzeugung und Fortpflanzung einer Schallbewegung, wonach die Empfindung, welche uns durch das Gehörorgan von außen vermittelt wird, infolge einer zitternden Bewegung (Schwingung oder Vibration) elastischer Körper entsteht, die sich auf die umgebende Luft überträgt und in dieser von Teilchen zu Teilchen bis zu unserm Ohr fortgepflanzt wird, indem jedes Teilchen keine Schwingung etwas später beginnt als das vorhergehende, und Wellenbewegung heißt. Durch Anschlag einer wegen ihrer respectablen Größe überall gut sichtbaren Stimmgabel und Veranschaulichung der Prof. Ruch'schen Wellenmaschine wurde der Vorgang bei der Fortpflanzung der Schallwellen recht vorteilhaft und sinnreich erläutert. Die Schallempfindungen sind verschiedener Art. Man unterscheidet hauptsächlich den Klang und das Geräusch. Ersterer entsteht durch eine regelmäßige periodische (schwingende) Bewegung des tönenden Körpers, während letzteres durch unregelmäßige nicht periodische Bewegung erzeugt wird. Jeder durch regelmäßige Schwingung hervorgerufene Ton ist ein musikalischer. Vermittels der Seebeck'schen Sirene hörte man musikalische Töne durch Luftstöße veranlaßt. Nach dieser Einleitung wechselten kürzere Erklärungen und Experimente in recht geschickter Weise ab. Sie boten eine so große Fülle des Belehrenden und Unterhaltenden, daß angesichts des kolossalen Stoffes ein näheres Eingehen auf die einzelnen Punkte nicht gut möglich ist. Unter den stets recht gut gelungenen Experimenten erwähnen wir nur die optische Darstellung der Schwingungen mehrerer Stimmgabeln durch Anwendung eines elektrischen Lichtes nach der Methode Lissajous, welche die Schwingungsfiguren auf einem Schirm dem Auge sichtbar machte und die verschiedenen Tonwellen und deren Interferenz zeigte, sodann die Erzeugung der Chladni'schen Klangfiguren mittels einer mit Sand bestreuten dünnen Metallplatte, die Sichtbarmachung der entstehenden Bäuche und Knoten schwingender Saiten durch glühenden Platinadrasht, die singenden Flammen und die Empfindlichkeit einer zwei Fuß hohen Gasflamme gegen hohe Töne und bestimmte Vokale und schließlich die überaus interessanten Versuche mit dem Edison'schen Phonographen. — Die bewundernswürdige Geschicklichkeit des Herrn Vortragenden sowohl in der Anstellung wie in der Auswahl der Versuche an seinen durchaus musterartigen und eleganten Apparaten und die angenehm berührende Ruhe und Sicherheit, mit der Herr Amberg zu Werke ging, errangen ihm allseitig höchste Anerkennung.

— Mülsen St. Jakob, 23. Januar. Einen schlechten Charakter zeigt die Handlungsweise eines 63 Jahre alten Maurers aus Thurm, welcher am 18. Januar einer mit im Hause wohnenden Handarbeiterwitwe drei, mit Sprengpulver geladene Holzstücke dem übrigen Holzvorrat derselben beifügte. Die betreffende Frau bemerkte aber glücklicher Weise die verdächtigen Holzstücke, ehe sie dieselben verwendete, so daß eine damit beabsichtigte Inbrandsetzung der Wohnung verhütet wurde. Durch das Schlüsselloch der Thüre wurde der Frau auch noch Petroleum in das Zimmer gegossen, welches sich auf den Stübenböden bis in die Nähe des Ofens verbreitet hatte. Da in der Wohnung des verdächtigen Maurers noch Sprengpulver vorgefunden wurde und derselbe geständig war, beabsichtigt zu haben, der Handarbeiterin, mit welcher er schon länger in Unfrieden lebte, durch Zersprengen des Ofens eins anzuwickeln, so erfolgte gestern dessen Verhaftung.

— Ueber Karpfenzucht schreibt der „Landw. Corr.“ des „Hamb. Fr.“: Je mehr dem Teiche die Sonnenwärme entzogen wird, desto schlechter ist seine Lage. Die beste Lage ist eine solche mit freier, nicht von Holz umschlossener Umgebung. Wiesen und fruchtbare Felder, die nach dem Teiche zu abhänig sind, so daß Regen- und Tauwasser in den Teich fließen, oder in denselben geleitet werden können, sind vorteilhaft. Auch in der Nähe von Ortschaften ist vorteilhaft, insofern nämlich, als das Wasser aus ihnen in den Teich fließt. Abgänge aus Gerbereien, Gas- und Seifenfabriken u. s. w. dagegen sind stets sehr gefährlich und müssen deshalb von den Teichen abgehalten werden. Das beste Wasser ist das aus Ortschaften, von Feldern, Wiesen, Weiden kommende, welches in Verbindung mit Bach- oder Flußwasser sich ganz vorzüglich zur Füllung der Teiche eignet. Herrscht fester Lehm oder Thon in der Oberfläche eines Teiches vor, so ist dies eine gute Eigenschaft desselben, weniger gut sind Sand und Kieselgerde; Torf und ähnliche Erdarten sind als schlecht zu bezeichnen. Von Wichtigkeit ist ferner, ob viel Schilf oder andere Wasserpflanzen vorhanden sind, weil dadurch die Güte eines Teiches beträchtlich vermindert werden kann. Denn je mehr die Wasseroberfläche bedeckt ist, desto weniger kann die Sonne einwirken.

— Durch das deutsche Volk geht eine von Tag zu Tag zunehmende Bewegung gegen das Fremdwörterumwesen. Auf dem Kaiserthron, wie in dem einfachen Bürgerhause, bei Gelehrten und Ungelehrten, auf den Gebieten des Kriegs- und des Verkehrswezens, in der Gesetzgebung und in der Verwaltung, überall sucht man unsere Muttersprache wieder zu Ehren zu bringen, sie von den schmarozenden Fremdlingen zu befreien. Dieses echt vaterländische Bestreben hat einen Mittelpunkt gefunden in dem allgemeinen

deutschen Sprachverein, der, obgleich erst vor drei Jahren begründet, doch bereits gegen 10,000 Mitglieder in allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs umfaßt. Von dem Wunsche befeuert, seinem Wahlspruch: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“ in den weitesten Schichten des Volkes Anerkennung zu verschaffen, hat dieser Verein es unternommen, für die einzelnen Gebiete des Lebens Verdeutschungen der gebräuchlichsten entbehrlichen Fremdwörter aufzustellen. Die erste Frucht dieser Vereinsthätigkeit ist die dieser Tage bei Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig erschienene „Deutsche Speisenkarte“, Verdeutschung der in der Küche und im Gasthofwesen gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter. So anspruchslos dieses Werkchen erscheint, so beruht es doch auf gründlichen und langwierigen Vorarbeiten. Der von dem Dresdener Zweigvereine aufgestellte Entwurf wurde erst von sämtlichen Zweigvereinen geprüft und begutachtet, ehe er endgiltig festgesetzt wurde. Die Verdeutschung der Küchenprache wird vielen willkommen sein, die es als einen Schimpf betrachten, daß der deutsche Dinge des alltäglichen Gebrauchs mit fremden Ausdrücken benannt. Schon seit einigen Jahren hat man es als ungeschicklich empfunden, bei den großen Erinnerungsfesten unseres Volkes französische Tischarten aufzulegen. Und immer lauter erschallt jetzt der Ruf nach deutscher Speisenkarte, seitdem unser Kaiser Wilhelm II. in rühmensewerthem Vorgehen deutsche Speisenbenennungen in dem kaiserlichen Hofhalte eingeführt hat. Das in Rede stehende Heft (Preis 25 Pf.) ist der Anfang einer größeren Folge von Verdeutschungsarbeiten. Das zweite Heft wird die kaufmännische Sprache behandeln. Möge das Unternehmen des deutschen Sprachvereins, das aus warmer Begeisterung für unsere herrliche Muttersprache hervorgegangen ist, bei allen Deutschen freundliche Aufnahme finden zur Ehre des deutschen Volkstums! Die deutschen Gastwirte sollten es als ihre Pflicht erkennen, die Speisen, welche sie ihren Gästen empfehlen, mit deutschen Namen zu benennen. Sie sind Deutsche, leben in Deutschland, haben zumeist auch Deutsche zu Gästen und sollten diesen die Gerichte, welche die deutsche Küche bietet, auch mit deutschen Bezeichnungen anempfehlen.

— Das Reichspostamt schreibt: Es findet kein Bedenken, daß von der Post bezogene Postkarten, welche auf der Vorderseite mit einer gedruckten Aufschrift und auf der Rückseite mit gedruckten Angaben versehen worden sind, oder welche nur einen solchen Vordruck tragen, den Druckfachenendungen unter Band n., deren Beförderung gegen ermäßigtes Porto erfolgen soll, beigelegt werden. Ebenso können Postanweisungsfomulare, welche durch Druck ausgefüllt bzw. mit einer gedruckten Aufschrift versehen, mit anderen Druckfachen zusammen unter Band oder in

einem offenen Umschlage gegen die Druckschentage verhandelt werden.

— Es ist eine bedauerliche, aber feststehende Thatsache, daß in vielen Gegenden die Singvögel von Jahr zu Jahr mehr verschwinden. Von den mannichfachen Ursachen, welche hieran schuld sind, sei hier nur das Ueberhandnehmen der Raubvögel erwähnt. Im Sommer ist es wohl schwieriger, denselben bezu- kommen; wenn jedoch das Erdreich mit hartem Frost überzogen ist, so stellen sich die Krähen, Dohlen u. s. w. scharenweise in der Nähe der Städte und Dörfer ein und können leicht vertilgt werden. An Jägern fehlt es ja nicht, aber vielfach scheint man die großen Feinde unserer gefiederten Lieblinge des Pulvers nicht für wert zu halten und nicht an den Schaden zu denken, den dieselben mit ihrer Nachkommenschaft be- reiten. Vielleicht tragen diese Zeiten mit dazu bei, noch einer Anzahl in diesem Winter den Garaus zu machen.

— Dresden, 22. Jan. An der im Mai statt- findenden 800jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin nehmen selbstverständlich auch die Mitglieder des köni- glichen Hauses regen Anteil. So arbeitet jetzt Se. Königl. Hoheit Prinz Georg fast täglich wissenschaft- licher Studien halber im Archiv für sächsische Geschichte.

— Eine bekannte Dresdner Persönlichkeit, der alte Advokat Hauschild, ist dieser Tage im Alter von nahezu 80 Jahren sanft verschieden. Der Entschlafene hatte zuletzt mit einem Rückenmarkleiden zu kämpfen, welches sein Ende herbeiführte. Jahre lang sah man „Advokat Hauschild“ mit dem Altenbündel unter dem Arme durch die Straßen unserer Stadt mit gewichtigen Schritten wandern, einer Zylinder als Kopfbedeckung und den Rockragen aufgeschlagen. Sein stets etwas mürrisches Gesicht ließ auf Unfreundlichkeit schließen, doch fand man dies bei näherer Bekanntschaft nicht begründet. Der Entschlafene entstammte einer sehr guten Familie.

— Se. Majestät der König hat dem Afrika- reisenden Dr. Hans Meyer aus Leipzig den Albrechtsorden 1. Klasse verliehen und den Minister des Innern, Herrn v. Kottb.-Wallwitz, beauftragt, denselben Herrn Dr. Meyer persönlich zu überreichen.

— Ueber die Verhaftung des Kassierers Hahnemann aus Leipzig wird der „K. Volks-Ztg.“ aus Port Said vom 11. ds. geschrieben: Mittwoch, den 9. nachmittags erhielt der deutsche Konsul ein Telegramm, den aus Deutschland entwichenen Kassierer Hahnemann, der sich in Brindisi auf der „Arkadia“ der Peninsular Comp. eingeschifft hatte, festzunehmen. Das Schiff kam gegen 6 Uhr abends hier an; der deutsche Konsul Herr H. Braun begab sich mit seinen Beamten auf dasselbe und fand den Gesuchten mit seiner Familie, einer noch jungen Frau und drei Kindern, wovon das älteste kaum mehr als 6 Jahre zählte. Augenzeugen beschreiben die Szene der Verhaftung herzerregend. Hahnemann war kein gewöhnlicher Dieb — mit dem Ausdruck höchster Verzweiflung nahm er von den Seinigen Abschied, um ohne Widerstand den Polizisten nach dem Gefängnis zu folgen, während seine Familie auf Fürsorge des deutschen Konsulates nach einem Gast- hof begleitet wurde. Der Verhaftete war lange Zeit in einem bedeutenden Leipziger Handlungshause Kassierer gewesen und hatte sich stets als redlich erwiesen. Von Freunden verführt, ließ er sich auf Spekulationen ein, von denen er mit Sicherheit großen Gewinn erwartete; — aber er wurde in seinen Hoffnungen getäuscht und in der Verzweiflung vergriff er sich an der ihm an- vertrauten Kasse, immer mit der Hoffnung, das Fehlende zu ersetzen. Leider wuchs aber das Defizit, und am Ende des Jahres ließ es sich nicht mehr verbergen.

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Marie Wibdern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Louison umschlang die Gestalt der Wankenden und führte sie zu einem Sessel. Dann zog sie ein niederes Tabouret herbei und ließ sich zu den Füßen der Nonne nieder.

„Wollen Sie mich anhören, Schwester?“ flüsterte sie. „Wollen Sie mir helfen, den Rationierungen zweier Glenden ein Ende zu machen, die nur auf Raub und wieder Raub ausgehen und dabei vor keinem Mittel zurückschrecken?“

„Ja“, hauchte die Schwester. „Vorher aber sagen Sie mir, wer sind Sie eigentlich, Mädchen? Denn daß auch Sie hier nur eine angenommene Rolle spielen, werden Sie doch nicht bestreiten wollen.“

Die Jose der Gräfin Hilda von Bergenhorst schüttelte den Kopf; dann erwiderte sie langsam: „Ich bin die Braut eines deutschen Edelmannes, den man hier um sein Erbe betrügen will, und heiße — Lucie Hillmann.“

Die Diakonin schwieg — eine Pause entstand — dann kam es leise über ihre bleichen Lippen: „Erzählen Sie, Signora, ich bin ganz Ohr.“

Lucie gehorchte. (Wir dürfen unsere junge Freundin, die sofort bereit gewesen, den Wunsch des Bräutigams zu erfüllen, und nach Italien gekommen war, um in der Rolle eines Kammermädchens die Geheimnisse des Palastes Bonetti zu erforschen, ruhig wieder bei ihrem Namen nennen.) Lange, lange

Er sah, um seine Familie vor dem Elend zu retten, keinen anderen Ausweg als einen neuen beträchtlichen Diebstahl, und ohne die mindeste Vorsicht zu ge- brauchen, um die That zu verhehlen oder sich gegen Nachsichtungen zu schützen, entloß er mit seiner Familie. Hier selbst festgenommen, war er auf's höchste betroffen, und er gestand alles ohne weiteres ein. Freitag in der Frühe wollte der Gefangenwärtter ihm sein Früh- stück bringen, fand aber nur seine Leiche; er hatte sich an einem Eisgitter erhängt. Die Leiche wurde in's Hospital gebracht. Die unglückliche junge Frau folgte dem Totenwagen in verzweiflungsvollem Schweigen. Es war tiefbewegend, die kleinen Kinder, ohne eine Ahnung ihres Unglücks, mit einander spielen und ihre arme Mutter zuweilen lieblos zu sehen. Der nächste Dampfer des Norddeutschen Lloyd wird die Unglück- lichen wieder in ihre Heimat zurückbringen.

— Am letzten Sonntag hat in Chemnitz ein Parteitag der Deutschfreisinnigen Sachsens stattgefun- den. Derselbe war nur mäßig besucht. Der haupt- sächlichste Beschluß, welcher gefaßt wurde, ist der, bei den nächsten Reichstagswahlen im ersten Wahlgange für einen Deutschfreisinnigen zu stimmen, bei einer ev. Stichwahl aber niemals Stimmenthaltung zu üben, sondern auf alle Fälle gegen das Kartell, d. h. also in den meisten Fällen für die Sozialdemokraten zu stimmen.

— Der Müllerlehrling Eckert in Dorschemnitz, 16 Jahre alt, kam am Abend des 18. Januar in der Reismüllerei Mühle der Welle zu nahe. Diese erlagte Eckert bei den Kleidern und wickelte ihn förmlich auf. Der Tod ist jedenfalls in 1—2 Minuten ein- getreten, und mußte erst das Werk zum Stehen gebracht werden, bevor die Kleider von der Welle losgeschnitten werden konnten.

— Das Technikum Mittweida (Agr. Sachsen) zählt im jetzigen 22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abteilung für Maschinen-Ingenieure und Elektro- techniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritan- nien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien zc., aus Asien besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Tech- nikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 15. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

— Das „Oeder. Wochbl.“ meldet: „Verstorbene Nacht (vom Sonntag zum Montag) ist Herr Ad. Morgenstern in Falkenberg ein Pferd aus dem Stalle gestohlen worden. Der Dieb hatte aus Stricken eine Jämnung gemacht und sich jedenfalls aufgesetzt, ist aber ein schlechterer Reiter als guter Dieb gewesen, denn man hat das Pferd am Montag früh herrenlos ausgefunden. Dasselbe hat allem Anscheine nach seinen Reiter abgeworfen und sich nicht wieder fangen lassen. Ein Bahnbediensteter stellte das Pferd im Gasthof zum Löwen in Jötba ein, wo es der Bestohlene später wieder in Empfang nahm.“

— Froburg. Wie gefährlich oft eine un- scheinbare Verletzung werden kann, beweist nachstehender Fall. Der älteste Sohn der Gastwirtswitwe R. in G. zog sich am Donnerstag am unteren Handgelenk eine Verletzung in der Größe einer Bohne zu. Die Wunde kaum beachtend, zieht derselbe wollene blau-

fasen die beiden Frauen dann so dicht beieinander, die eine eifrig redend, die andere noch eifriger zuhö- rend. Aber als Lucie nach einer geraumen Zeit ihren Bericht geendet, schlug die Schwester die Hände ineinander und stöhnte.

„Und dazu hab ich ihnen noch geholfen! O, ihr Heiligen! Deshalb rief mein armer Patient, der leider Gottes kein Wort italienisch versteht und auch viel zu wenig von der französischen Sprache, um sich in dieser mit mir unterhalten zu können, auch anfangs so oft, wenn ich ihn Graf nannte: „Monsieur le comte? O non, monsieur le baron!“

„Aber, was gedenken Sie nun zu thun, Sig- nora, und was verlangen Sie von mir?“

Lucie blickte einen Augenblick sinnend vor sich nieder.

„Ich will alle Prüderie bei seite lassen und meinen Bräutigam in seinem Hotel besuchen, um mit ihm zu beraten. Sie aber, Schwester, dürfen auf keinen Fall auch nur das Geringste von dem verraten, was Sie jetzt wissen. Pflegen Sie Ihren Pa- tienten nach wie vor. Lange wird es ja so wie so nicht mehr dauern, dann —“

„Ich verstehe, Signora!“

Lucie erhob sich. „Die Gräfin hat mir gesagt, sie käme in drei Stunden erst wieder von ihrem Ausflug zurück und ich muß mich beeilen, wenn ich zur rechten Zeit wieder zurück sein soll.“

Leo von Guntrum bewohnte immer noch das kleine, unscheinbare Quartier in dem einfachen Künst- lerhotel, das er gleich nach seiner Ankunft in Rom

gefärbte sog. Handmüßchen an und schon andern Tags stellte sich ein so furchtbarer Schmerz ein, daß in der Nacht der Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte. Der Arzt erklärte Blutvergiftung. Eine Stunde später wäre es um das Leben des jungen Mannes geschehen gewesen, doch kam die Hilfe noch rechtzeitig genug und scheint die Gefahr vorüber. — Das Tragen wollener, gefärbter Kleidungsstücke auf bloßer Haut ist bei Ver- legungen höchst gefährlich. (B. L.)

— Reichenbach. In Folge entstandenen Ma- schinendefektes blieb am Sonnabend abend der auf der Fahrt von Dresden nach hier befindlich gewesene Kurierzug bei Neumark auf freier Strecke stehen. Durch die Maschine des kurz dahinterfahrenden Personenzugs wurde der Sitzzug wieder flott gemacht und bis in den hiesigen Bahnhof geleitet. Für den Personenzug hingegen mußte eine Hilfsmaschine aus Verdau verlangt werden. Beide Züge kamen in Folge dieser Zwischenfälle mit bedeutenden Verspä- tungen hier an, so daß für die Sitzzugspassagiere der Anschluß an den Hofzer Zug, bezw. nach Süddeutsch- land nicht mehr erreicht werden konnte.

§ Berlin. Der König von Sachsen trifft Ende dieser Woche zu mehrtägigem Aufenthalt hier ein. Um dieselbe Zeit werden erwartet: Der Großherzog, der Erbprinz von Baden und die Prinzessinnen von Hessen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, die Fürstin Neuh älterer und jüngerer Linie, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt und Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen.

§ Bei dem Krönungsfeite sind folgende Orden und Auszeichnungen nach Sachsen gelangt. Es er- hielt den roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub die Reichsgerichtsräte Kirchhoff und Schlomka zu Leipzig; den roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife Reichsgerichtsrat Kienitz zu Leipzig; den roten Adlerorden dritter Klasse Reichs- gerichtsrat Dr. Mittelstädt zu Leipzig; den roten Adlerorden vierter Klasse die Reichsgerichtsräte Kospatt und Wüstenfeld zu Leipzig; den königlichen Kronenorden zweiter Klasse Ober-Postdirektor Walter zu Leipzig; das allgemeine Ehrenzeichen Briefträger Gärtner zu Leipzig, Telegraphenbote Herrmann zu Chemnitz, Lokomotivführer Hörhagen zu Leipzig, Post-Packmeister Klinticht zu Jwidau, Lokomotiv- führer Köhler zu Leipzig und Briefträger Vent zu Dresden.

§ Ueber die Opfer des Angriffs auf die katholische Missionsstation in Deutsch-Ostafrika, die fast durchweg mit Süddeutschen besetzt war, liegen — dem „Münch. Fremdenbl.“ — zufolge nunmehr genauere Angaben vor. Getötet wurden die Brüder Petrus Nischl aus Alshoffenburg, Benedikt Rantweg aus Seiferdau und die Schwester Martha Banning aus Weisfalten. Ge- fangen sind: Bonifaz Heschig aus Reichotzried bei Rempten, Propärist und Oberer der Mission, Adelp- hons Rauer, Katechet, aus Osnen, Romulus Her- mann, Architekt aus Wiltensberg, Rupert Hochberger aus Bollschöfen, Schwester Benedikta Sievering, Vorsteherin des Wasenhauses aus Weisfalten. Ent- flohen und zur Zeit vermißt sind: Fridolin Braun aus Usterbach und Josef Jergang aus Cham.

§ Erfurt, 22. Januar. Während eines gestern in einem Hause des „Neuerbe“ ausgebrochenen Bal- kenbrandes kam das 1 1/2-jährige Kind des Fleischer- Weintrig um. — Vorgefunden überraschte ein höherer Postbeamter im hiesigen Briefträgerlokal einen Brief- bote, als derselbe einen der ihm zum Bestellen übergebenen Briefe öffnete. Der Mann, ein bereits älterer Beamter, wurde sofort entlassen.

§ Crossen a. O., 21. Jan. Ein entsetzliches

bezogen und fühlte sich so behaglich in dem engen, dürftig ausgestatteten Raume, wie er sich unter den ohwaltenden Verhältnissen nur fühlen konnte. Der Gedanke an den Palast Bonetti bereitete ihm natür- lich Unruhe genug, noch quälendere seit dem Augen- blick, in dem er seine Lucie darin eingezogen wußte — als Dienerin jener feilsch so niedrig denkenden Frau, welche ihn einst mit ihrer Leidenschaft dazu verleitet, einen Streich zu begehen, der keines rechtlich denkenden Mannes würdig war.

Leo hatte seine Verlobte in Rom empfangen, aber seitdem nur brieflich mit ihr in Verkehr gestan- den. Diese Briefe kamen jedoch täglich und Leo beantwortete sie sofort.

Gestern aber war mit Lucies Bilet zugleich ein Telegramm angelangt. Justizrat Glöckner meldete seinem jungen Freunde, daß er aus überraschender Veranlassung auch auf dem Wege nach Rom sei. Vor einer Stunde war der würdige Rechtsbeistand Graf Bergenhorsts nun wirklich angekommen und hatte ebenfalls Quartier in dem Künstlerhotel ge- nommen. Jetzt sahen die beiden Herren gemächlich bei einer Flasche Wein und der Justizrat war eben dabei, Leo die Gründe darzulegen, die ihn dazu veranlassen, die weite Reise zu unternehmen.

„Sehen Sie, junger Freund“, sagte er, seine schmale Gestalt in die weichen Polster drückend, „da trifft vor einiger Zeit in alle Sorgen um die Ver- hältnisse hier auch noch ein Brief aus dem Palast Bonetti bei-mir ein. Die Handschrift zeigte mir die festen Züge Graf Bergenhorsts, und aufgeregt bis aufs äußerste, — da ich alles eher, als ein Schreiben von einem ersten erwarten konnte, den ich — na

Unglück, Ursache unserer unglücklichen Lehmman Wochenbl. Stufe die 60 Jahre alt, die von 13 den, im Mädchen. Alter von 16 Jahren zu leben u. innen nicht von hinten Raum ein Ihren erregende ihren Bett Die Heimtast in Licht zu Tische bre Stelle, die den vier süßesten L suche den begann. schafft, wo Ihr geich denn das für sie m erregt das § D Dauth so dem Han Diese bei der Rech Zurechnu dem wisse der Fall der Verte verlangte Dauth g Zeugen a hauptete, wahnsinn sinn. D abgelehnt welcher d sind, defi § D Sonntag Tage erl Hauptsta § E verfolgte in dringe Birtin ist in § F schwere Provinze den podo dern ziel Dörfer, Auf der sich ein Flucht g lahte, N aber das Couvert. meinen mehr un siebenma aufgenon ganz in las mir maßhund wäre abe tigen Be Un horst im bar die Schon d und Ste zuwenden den Roy als mein an dem brachte i ich denn früheren tenen d lehrer in verständi schungen Ich dem Wa am näch und sein Ich der Rad

Unfall, an dem wiederum die leidige Ofenklappe die Ursache war, ereigneten sich in vergangener Nacht in unserer Stadt. In dem Hause des Strumpfwirers Lehmann am Sichelstr., so berichtet das „Grossere Wochenblatt“, bewohnten die vom Eingange linksseitige Stube die Witwe Wilhelmine Rudolf, geb. Sader, ca. 60 Jahre alt, deren Tochter Auguste Heinz, 38 Jahre alt, die Kinder der letzteren, zwei Knaben im Alter von 13 und 9 Jahren, und die Kinder einer abwesenden, im Dienst befindlichen Tochter der Rudolf, ein Mädchen im Alter von 2 Jahren und ein Knabe im Alter von 1 Jahren. Als heute morgen die Fensterladen der Stube länger als gewöhnlich geschlossen blieben und wiederholtes Klopfen an denselben von innen nicht beantwortet wurde, drangen einige Männer von hinten durch Zerbrechen der Fensterscheibe in den Raum ein, den sie von Kohlenas angefüllt fanden. Ihren entsetzten Blicken stellte sich ferner das grauenerregende Bild dar, daß die Bewohner der Stube in ihren Betten als Leichen lagen — sie waren ersticht. Die Heinz hatte noch mehrere Streichhölzer krampfhaft in der Hand, als habe sie versuchen wollen, noch Licht zu machen, obgleich die Petroleumlampe auf dem Tische brannte. Drei Aerzte waren bald hilflos zur Stelle, die dem eingetretenen Tod bei der Heinz und den vier Kindern konstatierten, bei der Rudolf, der ältesten Verunglückten, hatten die Wiederbelebungsversuche den Erfolg, daß dieselbe zu atmen und zu röcheln begann. Sie wurde bald nach dem Krankenhause geschafft, woselbst aber nach kurzer Zeit ihr Tod eintrat. Ihr Gesicht unter den obwaltenden Umständen wohl, denn das Erwachen aus der Bewußtlosigkeit konnte für sie nur ein schreckliches sein. Der traurige Fall erregt das allgemeine Mitleid.

§ Hamburg, 21. Januar. Der Raubmörder Dauth sollte bekanntlich bereits am 17. Januar vor dem Hamburger Schwurgericht abgeurteilt werden. Diese Verhandlung wurde indessen ausgesetzt, weil der Rechtsanwalt Veit als Offizialverteidiger die Zurechnungsfähigkeit seines Klienten bestritt. Nachdem wissenschaftliche Untersuchung stattgefunden, sollte der Fall am 26. verhandelt werden. Indessen erhob der Verteidiger auch hiergegen wieder Einwand und verlangte, um die Intaktheit des Geisteszustandes Dauths gehörig festzustellen, die Vernehmung weiterer Zeugen aus Frankfurt a. M. Der Verteidiger behauptete, weil die Mutter und Tante des Dauth wahnsinnig gewesen, leide dieser ebenfalls an Wahnsinn. Die Strafkammer hat indessen diesen Antrag abgelehnt, und so wird jetzt die Verhandlung, zu welcher die Zeugen telegraphisch beordert worden sind, definitiv am 26. d. M. stattfinden.

§ Der bayerische Raupenhelm ist mit dem letzten Sonntag aus München verschwunden, denn an diesem Tage erschienen sämtliche Regimenter in der bayerischen Hauptstadt mit der P. kelhaube.

§ Stuttgart, 20. Januar. Der stechbriefflich verfolgte Viehtreiber Christian Hirsch von hier, der in dringendem Verdacht steht, den Raubmord an der Wittin Witwe Gerlach in Feuerbach verübt zu haben, ist in Zürich festgenommen worden.

** Odesja, 22. Januar. Große Kälte und schwere Schneefälle haben die Wölfe in den südlichen Provinzen ungewöhnlich waghalsig gemacht. Aus den podolischen, volhynischen und lithuanischen Wäldern ziehen sie in großen Scharen in Städte und Dörfer, so daß nachts überall gewacht werden muß. Auf der Poststraße von Nicolajeff nach Odesja zeigte sich ein Rudel von 200 Wölfen, der zwar in die Flucht geschlagen wurde, aber die Behörden veranlaßte, Reisende vor dieser Route zu warnen.

** Brüssel, 22. Januar. Der hiesige Assisen-gerichtshof verurteilte heute den Studenten Gille wegen öffentlicher Beleidigung der Königin zu sechsmonatlichem Gefängnis und 100 Frks. Geldbuße. Ein großer Volkshaufen, der sich vor dem Gerichtsgebäude angesammelt hatte und dem Verurteilten bei seinem Herausretten das Geleite geben wollte, wurde von der Polizei zerstreut.

** Rizza. In Monte Carlo hat sich vor einigen Tagen ein junges Ehepaar das Leben genommen, weil es sein ganzes Vermögen an der Spielbank verloren hatte. Der Mann war 29, die Frau 19 Jahre alt. Ein Freund, den sie brieflich von ihrer Absicht, sich zu töten, benachrichtigt hatten, traf zu spät von Rizza ein, um den Selbstmord noch verhindern zu können. Die Polizei verweigerte ihm jede nähere Auskunft und gestattete ihm nicht einmal den Zutritt zu dem Zimmer, in welchem die Leichen lagen.

** Aus Edinburgh teilt man vom 19. Januar mit: Gestern morgen wurden die Bewohner von Edinburgh und Umgebung durch einen ziemlich heftigen Erdstoß beunruhigt. Um 7 Uhr morgens wurden viele geweckt durch die schaukelnde Bewegung ihrer Betten und das von losen Gegenständen, wie Geschirr, Uhren u. s. w. verursachte Geräusch. Aus einlaufenden Nachrichten von benachbarten Orten entnehmen wir heute, daß in Portobello die Decke einer Kirche herunterstürzte, in Gogar ein Knabe aus dem Bette geworfen wurde u. s. w., aber daß sonst kein weiterer Schaden angerichtet ward. Das Erdbeben war von einem rasselnden Geräusch begleitet. Es ist bemerkenswert, daß, während aus Comrie im Hochlande häufig Erdbeben gemeldet werden, dieses seit vielen Jahren das erste in Edinburgh verspürte ist. Die Temperatur gestern war für die Jahreszeit außerordentlich hoch, 13° C. im Schatten. Dabei raste ein fürchterlicher Sturm aus Westen, der leider, wie bis jetzt bekannt, zehn Menschenleben an der Küste gefordert hat.

** Michigan. Bei Elmwood in Michigan ereignete sich ein Eisenbahn-Unfall, wobei Mr. James McDonald, der Vice-Gouverneur des Staates, sowie mehrere Personen ums Leben kamen und viele Reisende Verletzungen davontrugen. Das Unglück wurde durch einen Achsenbruch verursacht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar.

Der Reichstag beriet heute die Arbeiterkassenanträge des Abgeordneten Dr. Baumbach (frei.) und Hise (Zentr.)

Zunächst begründet Baumbach seinen Antrag, noch im Laufe dieser Session eine Vorlage betreffs der weiteren Ausbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit zu machen. Gegen den von Hise wieder eingebrachten Antrag habe er fast konstitutionelle Bedenken. Der Reichstag würde es nicht in der Ordnung finden, wenn die Regierung einen von ihr eingebrachten Gesetzesentwurf wörtlich wieder einbringen wollte, wie dies bei dem Antrag Hise geschehen ist, mit einem Amendement Werbach's, wonach anstatt „in dieser Session“ „bald möglichst“ gesetzt werden soll, womit sich Redner einverstanden erklärt.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, das Motiv der Ablehnung des vom vorigen Reichstag beschlossenen Arbeiterschutzgesetzes sei nicht der Eigenwille des Reichskanzlers sondern der Umstand, daß keine der verbündeten Regierungen sich veranlaßt gesehen hat, dem Entwurf in vollem Umfang zuzustimmen. Mangel an Arbeiterfreundlichkeit liege bei dem Bundesrate nicht

vor. Vielmehr waren es drei Gesichtspunkte, aus denen den Regierungen die Ablehnung geboten erschien: erstens war kein dringendes Bedürfnis vorhanden, zweitens würde das Wohlgeheimte auf dem Wege, den der Antrag vorschlug, auch nicht annähernd zu erreichen sein, drittens halten die Regierungen daran fest, daß die Gelegenheit zur Ausnützung der Arbeitskraft dem Arbeiter in seinem höheren Grade entzogen werden dürfe, als dies im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt geboten sei. Die Fabrikinspektoren berichteten übereinstimmend, daß eine Ueberbürdung nirgends stattfindet, wohl aber liege die Gefahr vor, daß bei beschränkenden Bestimmungen die gesunde Fabrikarbeit beseitigt und an ihre Stelle die ungesunde Hausarbeit treten würde. Eine wirksame Kontrolle der Hausindustrie seitens der Fabrikinspektoren sei nicht möglich. In Oesterreich hätten sich die Bestimmungen über die Kinderarbeit nicht bewährt. Von der Schulpflicht die Beschäftigung abhängig machen, würde zu Ungleichheiten führen, da die Beendigung der Schulpflicht zwischen dem 14. und 16. Jahre variere. Der Frau das Recht zu verjagen, in Notfällen für den Bedarf der Familie mit zu sorgen, bios einem Prinzip zu Liebe, sei umso bedenklicher, als der Arbeitsverdienst der Frauen beispielsweise in Oberschlesien jährlich 1 1/2 Millionen betrage. Der Bundesrat sei bereit, die Arbeiter gegen die Ausbeutung zu schützen, aber er könne sich nicht dazu entschließen, allgemeine Vorschriften zu erlassen, die einen ungünstigen Einfluß auf die Lebenslage der Arbeiter ausüben und auch die Lage der Industrie verschlechtern könnten.

Hise (Zentr.): Die Berichte der Fabrikinspektoren bestätigten eine Zunahme der Zahl der in den Fabriken beschäftigten Kinder und ebenso die Mißstände, welche die Ausnützung der Frauenarbeit mit sich führe. Was nütze die Sozialreform, wenn auf halbem Wege stehen geblieben würde. Die Arbeiterschutzgesetzgebung sei mehr wert als die ganze Alters- und Invalidenversicherung.

Werbach (Reichspartei) kann für eine Beschränkung der Kinderarbeit nur dann stimmen, wenn ihm eine Garantie geliefert werde, daß diese Kinder nicht der Hausindustrie anheim fallen. Die in den Fabriken in Sachsen beschäftigten Kinder würden durch die Königl. sächs. Regierung mehr geschützt, als es bei den in der Hausindustrie beschäftigten Kindern möglich sei. Redner erklärte sich gegen eine Reihe weiterer Bestimmungen in dem Hise'schen Entwurf, ist aber mit der Beseitigung der Nachtarbeit der Frauen einverstanden. Die Säulen unsrer Sozialgesetzgebung bedürften allerdings noch des Ausbaues durch ein Arbeiterschutzgesetz. Seine Freunde würden dem Antrage Baumbach's zustimmen, weil sie sich von demselben einen größeren Erfolg versprächen, als von der wiederholten Annahme des vom Bundesrat abgelehnten Hise'schen Antrages.

Kolle (natlib.): Kein Nationalliberaler ist für den Antrag Hise, ebenso die Abgg. Bocielsky (Pol.) und v. Kleist-Retzow (kons.).

Weister (Sozialdem.): Man müsse noch weiter gehen, als der Antrag Hise wolle und die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ganz verbieten.

Schließlich wird die Abstimmung über den Antrag Baumbach's ausgesetzt.

Der Hise'sche Entwurf kommt ohne vorherige kommissarische Vorberatung zur zweiten Lesung auf eine Tagesordnung.

Das Haus ermächtigt das Präsidium, die Geburtstagswünsche dem Kaiser zu übermitteln.

Morgen: Etat der Zölle und Verbrauchsteuern.

aber das gehört nicht zur Sache — öffnete ich das Couvert. — Sein Inhalt gab mir zu denken. Was meinen Sie, was der Schreiber verlangte? Nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Kapital von siebenhunderttausend Thalern auf Bergenhorst aufgenommen werden solle, weil der Graf sich hier ganz in der Nähe Roms anzukaufen gedente. Ich las mir den Brief ein-, zweimal durch. — Siebenhunderttausend Thaler auf Bergenhorst! Da wäre aber auch beinahe jeder Morgen der großartigen Besichtigung belastet.

Unmöglich — das konnte kein Graf Bergenhorst im Ernst wollen! Aber der Brief zeigte unleugbar die charakteristischen Schriftzüge meines Klienten. Schon dachte ich daran, nach Bergenhorst zu reisen und Stettmüller zu bitten, doch seinen Einfluß anzuwenden, um den Grafen — ich schüttelte wieder den Kopf — auf vernünftige Gedanken zu bringen, als meine Augen plötzlich auf ein kleines Häkchen an dem Namenszuge fiel. Dieses Häkchen aber brachte mich auf ganz neue Vermutungen. So nahm ich denn ein Pack Briefe, die mir Bergenhorst vor früheren Jahren geschrieben, legte diesen lehrerhaltenen dazu und begab mich zu dem alten Schreiblehrer in Gonten, den das Gericht stets zum Sachverständigen wählte, wenn es sich um Urkundensälfchungen handelte.

Ich hatte eine lange, geheime Unterredung mit dem Manne, die damit endete, daß er mir versprach, am nächsten Morgen in meinem Bureau vorzusprechen und seinen Bescheid zu bringen.

Ich kann Ihnen versichern, jung Freund, in der Nacht, die diesem Morgen voratig, habe ich

meine Augen auch nicht für die Dauer einer Minute geschlossen. Zimmer, immer wieder fielen mir die Tangenichtsstrieche ein, die Guido Bollner als Knabe verübt. Und ich erinnerte mich lebhaft, daß mir seinerzeit mehrmals erzählt worden, wie der saubere Bursche, um einer Strafe zu entgehen, verschiedentlich die Unterschrift seines Vaters nachgeahmt hätte, was so täuschend gelungen war, daß er jahrelang dergleichen Unfug getrieben, ohne daß seine Lehrer geahnt hätten, wie man sie dapierte.

Gott sei Dank! Endlich wurde es aber doch morgen. Raum hatte ich das Bureau öffnen lassen, als auch mein Vertrauensmann bei mir erschien. Er strahlte förmlich vor Freude, wie er das Schreiben aus Rom seiner Tasche entnahm und gleich darauf auch die Briefe früheren Datums auf den Tisch legte.

„Das ist ein Kunstwerk, Herr Justizrat“, rief er, sich die mageren Hände reibend, und deutete mit der Hand auf das in Frage stehende Schreiben. „Ich jage Ihnen, selbst ich war zuerst im Zweifel, ob die Briefe wirklich Fälschungen. Meine treffliche Loupe aber, die ihres Gleichen sucht, zeigte mir dann endlich doch, daß sich das Nachwerk erheblich von den echten Schriftstücken des Grafen unterscheidet.“

Ich sprang wie elektrisiert in die Höhe. Wirklich, wirklich! rief ich, Sie können mit Gewißheit behaupten, daß — das Schreiben gefälscht?

„Natürlich, und hundertmal beschwören, wenn Sie wollen.“

„Junger Freund, eine Stunde später befand ich mich schon auf dem Wege nach Rom. Jetzt dürfen wir höchstens nur noch bis morgen warten, um ener-

gische Schritte zu thun und — aber hören Sie nicht, Lieber? Es klopfte ja — und das schon wiederholt.“

Leo eilte nach der Thür und öffnete sie.

„Lucie!“ rief er dann halb freudig, halb erschrocken, wie er in der tiefverschleierte Dame, die ihm entgegentrat, seine Braut erkannte. Aber das junge Mädchen trat erdend wieder auf den Korridor zurück, als sie die Bemerkung machte, daß Leo Besuch hatte.

„Komm nur, Lucie, das ist ein guter Freund! Herr Justizrat Glöckner aus Gonten, der sich gewiß auch freuen wird, die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, die so energisch zu handeln versteht, wenn es darauf ankommt.“

„Meine Braut, Herr Justizrat, Fräulein Lucie Hillmann!“

Der Justizrat hatte galant der Dame seinen Platz auf dem Sopha geopfert und bald waren alle drei in ein lebhaftes Gespräch verflochten. Lucie wußte bereits, was den alten Herrn hierher geführt und konnte nun ohne Säumen die eigenen Erlebnisse erzählen.

Die beiden Herren hörten ihr mit atemloser Spannung zu. Als sie geendet, schloß Leo das teure Mädchen jubelnd in seine Arme.

„So werde ich Dich doch noch zur Herrin von Bergenhorst machen, Lucie!“ rief er.

„Wenn wir unser Glück nur nicht auf den Trümmern erbauten, in die Hölle das ganze Erbsitz fallen muß!“ erwiderte das Mädchen leise.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Lustige Klageweiber.** Von dem Gebahren neugriechischer Klageweiber wird uns folgende Schilderung gemacht. Sie treten ganz lustig in das Leichenzimmer, streiten sich eine Weile mit den Verwandten, wie viel es kosten soll, leeren dann einige Krüge Wein und fangen dann endlich die „Threnodien“ an. Ein dumpfes Stöhnen mit leisem Schluchzen vermischt ist das Vorspiel. Allmählich aber werden die Töne immer stärker, und bald scheinen die Weiber vor Schmerz und Betrübniß außer sich zu sein. Unter Strömen von Thränen zerfragen sie sich das dickgeschminkte Gesicht, reißen sich ganze Büschel von falschen Haaren aus und wälzen sich auf den Boden herum. Dann folgt die Litanei, endlich der feierliche Totengesang, in welchem jedes dieser Weiber seine eigenen Strophen hat. So treiben sie es, je nach dem bedungenen Preisen, eine halbe Stunde oder auch länger, bis zum Begräbniß, an welchem sie sich gleichfalls beteiligen. Aber kaum ist der Sarg ins Grab gesenkt, so kehren sie in das Leichenhaus zurück, setzen sich zu einem tüchtigen Abendessen nieder und werden die ausgelassensten Bacchantinnen, die man sehen kann.

Ein seltenes Schauspiel bot sich vor kurzem den Blicken der Bewohner von Newyork dar, die mitten auf dem Hudson-Ström einen Mann, der gemächlich seine Zigarre rauchte, spazieren gehen sahen. Als dieser sonderbare Spaziergänger etwas weiter stromabwärts ans Land kam, stellte er sich als Charles William Oldreive aus Albany vor, der die Entfernung zwischen Albany und Newyork — 33 deutsche Meilen — in 4 1/2 Tagen nur auf dem Wasser zurückgelegt hatte. Diese außerordentliche Leistung verdankt Oldreive einem Paar Wasserstiefeln, deren Länge nicht weniger als 5 Fuß beträgt, während sie etwas über 1 Fuß breit sind. Aus Cedernholz gefertigt, sind die Stiefeln innen mit Messingblech bekleidet und luftleer gemacht. Die Füße stecken in entsprechenden Aussparungen in der Mitte der Wasserhülle. Unter dem Boden befinden sich je 3 bewegliche Ruderflossen, welche bei der Vorwärtsbewegung eines Fußes sich an den Boden des Schubes anlegen, während sie bei dem zurückbleibenden Fuß senkrecht ins Wasser tauchen, um dem Strom eine größere

Angriffsfläche zum Vorwärtstreiben zu bieten. In dieser Ausführung sind die Oldreive'schen Stiefeln allerdings nur zum Gehen in der Richtung des Stromes zu verwenden.

Der Trost der Mütter beim Reuchhusten der Kinder. Wer kennt wohl nicht diese gefürchtete epidemische Krankheit, die mit katarrhoiden Affektionen beginnt und progressiv in den heftigsten Krampfhusten ausartet, der Erbrechen und Blutungen aus Nase und Mund hervorruft? Der Reuchhusten ist ein Schrecken für die Mütter, eine Marter für die Kinder. Die Wissenschaft hat kein Heilmittel wohl aber die Natur ein Linderungsmittel und zwar in den **Sodener Mineral-Pastillen**, die, in warmem Wasser aufgelöst und öfters verabreicht, das beruhigende, das lösende Mittel sind, was diese langwierige Krankheit, die zuweilen Lungenentzündung, selbst Schwindel in Gefolge hat, in kürzester Zeit lindert. Bedarf es der Bezeichnung mehr für eine vorzuziehende Mutter, als daß diese Pastillen, die auf Grund wissenschaftlicher Erprobungen als das dickezüglichste, g-haltreichste und heilkräftigste Medicament bezeichnet und empfohlen werden, pro 85 Pfg. die Schachtel in allen Apotheken, Droguerien und Miner.-Wasserhandl. zu haben sind.

Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. Kalkulator Adolf Schmidt in Dresden ein 2. — Hrn. Stabsarzt Böschke in Zittau ein 2. — Hrn. Landesanklagesinspector u. Premierleutnant a. D. Wilsdorf in Waldheim ein 2. — Hrn. Realgymnasial-Oberlehrer R. Flemming in Dresden ein 2.
 Verlobt: Frl. Martha Mittag in Borna mit Dr. phil. Paul Steinbach in Verdau.
 Gestorben: Hr. Leutnant a. D. Otto Neumann in Dresden. — Hr. Gerichtsamtman a. D. u. Ritter d. Albrechts-Ordens I. Kl. Friedrich Lommagisch in Tharandt. — Frau Emilie verm. Tisch geb. Volker in Köstlich. — Hrn. Paul Langhof in Auerbach i. S. ein 2.

Chemischer Marktpreise

vom 23. Januar 1889.

	Port	Pfg. bis	Markt	Pfg.
weiß u. b. Weizen	—	—	—	—
schärflicher Weizen	9	50	10	10
schärflicher Roggen	7	80	8	—
Brannerste	8	10	9	25
Mahl- u. Futtergerste	—	—	—	—
Hofer	7	40	7	75
Heu	4	—	5	50
Stroh	3	—	4	—
Kartoffeln	2	60	3	20
1 Miso Butter	2	—	2	60

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 13. bis mit 19. Jan. 1889.
 In Labungen à 5000 Mgr.
Ab Oelsnitz (Erzgebirge):
 via Lugau: 1506 Labungen,
 via St. Egidien: 1269 „
 in Summa: 2775 Labungen,
 gegen 2063 „ im vor. Jahr.

Eiberfelder 3 1/2 pSt. Stadt-Obligationen von 1888. Die nächste Ziehung findet Ende Januar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Renburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Abfahrt der Eisenbahnzüge

ab Lichtenstein-Gallenberg
 nach St. Egidien: 6,48 — 9,45 — 12,49 — 2,47 — 6,2.
 nach Oelsnitz-Stollberg: 8,2 — 10,30 — 1,35 (nur bis Oelsnitz) — 4,17 — 8,11.
 ab St. Egidien:
 nach Glauchau-Göhrlich-Leipzig: 5,20 — 7,48 (Eilzug bis Glauchau, von da ab Berl.-Zug) — 10,2 — 1,9 — 3,59 — 7,17 — 7,30 (Eilz., nur bis Glauchau) — 11,24 (nur bis Altenburg und zwar bloß Sonn- und Festtags).
 nach Zwickau-Reichenbach-Hof: 5,20 — 7,48 (Eil-Zug) — 10,2 — 1,9 — 3,59 — 7,17 — 7,30 — 11,24 (nur bis Reichenbach) — 12,25 (nur bis Reichenbach, von da an Anstich durch Eilzug).
 nach Hohenstein-Chemnitz-Dresden: 3,34 — 7,27 — 10,10 — 11,40 — 3,10 — 6,27 — 9,41 (nur bis Chemnitz).
 nach Chemnitz-Rannenberg: 3,3 — 7,27 — 11,40 — 3,10 — 6,27.
 „ „ „ Döbeln-Miesa: 7,27 — 11,40 — 3,10 — 6,27.

Die Herren Vorstände von Vereinen von hier und Umgegend bitten wir um gefällige Berichte über ihre Versammlungen oder Festlichkeiten und Freunde und Gönner unseres vielverbreiteten und gern gelesenen Blattes um Mitteilung lokaler Vorkommnisse. Wichtige Mitteilungen werden von uns gern honorirt. Den Briefaufschriften wolle man außer der Adresse Lichtenstein-Gallenger Tageblatt, den Namen des Redakteurs (Carl Matthes), beifügen.
 Die Exped. des Tageblattes.

R. Winkler's Buchhandlung in Lichtenstein,

Zeitschriften-Lesezirkel,

empfehl ihr großes Lager fertiger

Geschäfts- und Konto-Bücher.

ff. Emmenthaler Käse,
 Prima Limburger Käse,
 Prima Rümmlkäse,
 Bierkäse empfiehlt in besten Qualitäten
Louis Arends.

Frischen Sebellfisch,
 a Pfd. 20 Pf.,
 empfiehlt **M. Hentschel.**

200 Str. Futterkartoffeln
 empfiehlt billigst **M. Hentschel.**

Futter-Wöhren
 empfiehlt billigst **M. Hentschel.**

Frische Eier,
 in Schalen und einzeln, empfiehlt billigst **M. Hentschel.**

Heringe,
 schön groß, bekommt man von 4 Pf. an bei **Joseph Forch,**
 Angergasse.

Bergmanns Original-Leerschweifelseife.
 Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borrätzig Stüd 50 Pfg. bei Apothek Emil Wahn.

Baum's Restaurant
 Heute Freitag
Großes Concert und Vorstellung

der berühmten süddeutschen Concert-Sänger-Gesellschaft Germania, bestehend aus 4 Damen und 4 Herren. Spezialitäten ersten Ranges!
 Die Gesellschaft ist neu und zum 1. Male hier. Anfang 8 Uhr. Entrée frei. Cl. Baum.

Bruch-Heilung.
 Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verunstaltung von Leistbruch u. und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Aßn.; P. Gebhard, Schneidern., Friederich b. Neufirchen, 54 3.; Jos. Rast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). B. Oschurr: „Die Unterleibsbrüche u. ihre Heilung“ gratis. 3000 Bandagen best. Konstraktion vorrätig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in **Glauchau, Gasthof zur Stadt Hamburg, am 3. jeden Monats von 8 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.** zur unentgeltlichen Maßnahmen. Besprechung zu treffen. Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Mittwoch mittag verschied nach langem, schwerem Leiden unser guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Grossvater
Julius Müller
 im 61. Lebensjahre.
 Die Beerdigung findet Sonntag, vormittag 11 Uhr, statt. Um stilles Beileid bitten
 Lichtenstein, den 24. Januar 1889.
Die trauernden Hinterlassenen.

Bürger-Verein.
 Heute Freitag, abends 7 1/2 Uhr.
Haupt-Versammlung
 im Rats Keller.
Der Vorstand.

Zerbrochene Fenstertafel-Versicherungs-Gesellschaft.
 Heute abend **Zusammenkunft** wegen etwaiger Zusammenfassung der Gesellschaft.
 Punkt 9 Uhr bei Dettel.

Weisses Ross.
 Sonnabend, den 26. Januar,
Pökelschweinsknochen
 mit Vogtländischen Klößen.
 Zum freundl. Besuche ladet hierdurch ergebenst ein hochachtungsvoll
A. Niehus.

Die Dampfbade-Anstalt,
 Hospitalgasse 41 in Lichtenstein,
 ist jeden Tag von vorm. 10 Uhr geöffnet für Herren und Damen.
Julius Bahner,
 prakt. Naturheilkundiger.

Eine 76tönige Zugharmonika
 ist zu verkaufen bei **Ernst Uhlig, Hartensteinerstr.**
 täglich geöffnet. Dasselbe auch Ein- und Verkauf neuer und wenig getragener Kleidungsstücke und Schuhwerk. **Schulgasse 176.**
 Alle Arten Diensthöfen und Arbeiter u. l. w. beschafft schnell. Anst. u. Bed. ert. gegen Einleib. bez. Erlegung von nur 30 Pf. Briefm. u.
E. S. Dendel,
 Weitzburg, Gallenberg, Weitzburg.